

Elke Reinhard: Warum heißt Kabarett heute Comedy? Metamorphosen in der deutschen Fernsehunterhaltung

Münster: LIT Verlag 2006 (Beiträge zur Medienästhetik und Mediengeschichte, Bd. 24), 235 S., ISBN 3-8258-9231-X, € 29,90

Der Titel dieser Mannheimer Dissertation ist ebenso unelegant wie vielversprechend. Genau dafür hätte man gern eine Erklärung: für die Ablösung des traditionellen (politisch-literarischen) Kabaretts durch jenes Fernsehgenre, für das sich der englische Name Comedy eingebürgert hat. Über die Notwendigkeit eines englischen Terminus zu streiten, erscheint müßig, zumal ja auch der Begriff „Kabarett“ ein – wenngleich eingedeutschtes – Fremdwort ist. Eines freilich wird durch den aktuellen Begriff verdeutlicht: der unproportionale Einfluss der USA auf die internationale Fernsehkultur. Womit wiederum kein Geheimnis verraten wird. Dieser Entwicklung entspricht es auch, dass Studenten neuerdings nicht etwa ein Theaterstück, sondern, angeregt von Videoverleihen, einen handlungsreichen Film ein „Drama“ nennen.

Ziemlich schematisch beschreibt Elke Reinhard zunächst das Kabarett, danach die Comedy, um schließlich die beiden miteinander zu vergleichen. Der

Forschungsüberblick reicht über eine Nennung von Namen und Titeln kaum hinaus. Dabei erweist es sich als Manko, dass sich die Autorin bei der Sichtung der Literatur zur Comedy ausschließlich auf deutschsprachige Titel beschränkt.

Elke Reinhard dokumentiert, was jeder Fernsehkonsument eigentlich weiß: Dass die Ablösung des Kabarett durch die Comedy stattgefunden hat. Für das „Warum“ liefert sie keine Erklärung, die über die Feststellung der offensichtlichen Veränderungen bei den Organisationsformen des Fernsehens hinausginge. Sie kommt zu dem Schluss, neu sei, „dass mit der Comedy-Welle, die Verletzung gesellschaftlicher Tabus große Bedeutung gewonnen hat und sich die Anzahl sogenannter Blödelformate derartig vervielfacht hat, dass der Begriff Comedy für eine neue Lachkultur steht.“ (S.196; Kommasetzung der Autorin.) Dass die Verletzung der angeblichen Tabus der *political correctness* schwerer wiegen soll als die Verletzung der Tabus der Politik, die, woran Reinhard in ihrem Buch immerhin erinnert, wiederholt zu Zensurmaßnahmen geführt hat, entspringt einem Wertekanon, welcher der Comedy weitaus näher steht als dem Kabarett. Und wenn Elke Reinhard – mit Verweis auf Norbert Bolz – den „intelligenten Unsinn“ (S.192) für die Comedy in Anspruch nimmt, so könnte ein Exkurs über Edward Lear, Lewis Carroll, Christian Morgenstern oder die ‚Neue Frankfurter Schule‘ die Maßstäbe zurechtrücken. In jeder besseren Schihütte Österreichs wird abends intelligenter geblödel als im deutschen Fernsehen. Das festzuhalten gebietet mir die patriotische Pflicht.

Gerne wüsste man, was Gutachter von Dissertationen und Lektoren in Verlagen eigentlich tun, wenn ihnen nicht auffällt, dass Georg Schramm zu einem Günther Schramm mutiert ist (S.7)? Lässt sich Therese Giehse unrelativiert als „Kabarettistin“ vorstellen (S.19; die Seitenangaben im Register sind häufig falsch)? Wenn Reinhard die Late-Night-Show als „sogenannte Königsdisziplin“ charakterisiert (S.8), erführe man gerne, wer sie so nennt. Die zahlreichen syntaktischen, orthografischen, stilistischen und logischen Schnitzer wollen wir hier gar nicht erst zitieren. Dass es sich, wie übrigens auch bei der sinnstörend willkürlichen Zeichensetzung, um keine Lappalien handelt, sei mit einem einzigen Beispiel belegt: „In der Presse wird diese Fragestellung mit dem Begriff ‚Spaßgesellschaft‘ diskutiert und greift die neudeutsche Lust am sinnfreien Lachen auf.“ (S.11) Warum heißt Kauderwelsch heute Deutsch?

Thomas Rothschild (Stuttgart)